

Wenn es nach
mir ginge, ...

Levis neue Abenteuer

Alle mir nach!

Günter S. Breuer

Wenn es nach mir ginge, ...

Levi 3

Günter S. Breuer



Wenn es nach mir ginge, ...

- *Levis neue Abenteuer*
(*Alle mir nach!*)

Levi 3

von

Günter S. Breuer

Ennigerloh 2018

für
meinen über alles
geliebten Enkelsohn Levi
und
Ann-Kristin und Dominik,
die stolzen Eltern
und
Onkel Sebastian

Inhaltsverzeichnis

Erinnerungen	10
Die nähere Umgebung	16
Das Feuchtbiotop	18
Der Käfer (<i>Gedicht</i>)	39

Expeditions-Tagebuch

Von Fröschen und Fischen

Levis Traum

Geburtstags-Fisch (*Gedicht*)

Von Katzen und Enten

Baumeister Levi

Nun (*Gedicht*)

Die Wortfindungsmaschine

Gedichtvortrag (*Gedicht*)

Fingerspiele

Levis zweiter Geburtstag

Vorbemerkung

Im dritten Teil ...

... meiner Geschichten erlebe ich viele Abenteuer mit Tieren. Es geht los mit Kleinstlebewesen, die man nicht jeden Tag sieht, wie Wasserläufer und Kaulquappen.

Sie sind trotzdem sehr interessant.

Die anderen Tiere kennen die meisten von euch. Ich erzähle euch von Schnecken, Laufenten und Fischen. Ob ihr jedoch schon einmal Ähnliches mit ihnen erlebt habt wie ich, wage ich zu bezweifeln.

Auch hier ist wieder mein Opa der Erzähler. Er ist bemüht, meine Erlebnisse so zu erzählen, dass das Lesen oder Zuhören euch Spaß macht und ihr alles versteht. Beim Verstehen einiger Wörter

dürft ihr jedoch nicht verzweifeln, die
könnt ihr dann ja googeln! Mein Opa ist
eben immer bestrebt, die Menschen zum
Denken anzuregen.

Viel Spaß im Tierreich und bei anderen
Erlebnissen,

euer Levi!

Erinnerungen

Dort stand sie nun, die Wunschbox, in Levis Kinderzimmer in der neuen Wohnung nahe bei seinen Großeltern West. Bis zum Haus seiner Großeltern war es nur ein Katzensprung, und seine Mama und sein Onkel Sebastian hatten die Box sofort am ersten Tag ihrer Ankunft dort aus dem Keller geholt und hierhergeschafft, in Levis Kinderzimmer. Seit Levi laufen konnte, stand sie im Keller der Großeltern nicht mehr sicher genug. Dort unten gab es allerlei Gerümpel und im Nebenraum Werkzeuge, an denen man sich verletzen konnte. Auch die vielen Ecken und Winkel verbargen vielleicht unentdeckte dunkle

Gestalten. Levi durfte nie alleine in den Keller zu der Kiste, und so war es gekommen, dass die Kiste zu ihm kam, fern von allen Gefahren, in sein neues Kinderzimmer.

Etwas Besseres konnte Levi gar nicht passieren. Hier hatte er mehr Platz als im Keller und konnte sich so richtig austoben, ungeachtet der potentiellen Gefahren.

Als Erstes kippte er die Kiste um und leerte sie bis auf den Grund auf dem Fußboden aus. Die letzten, noch nicht entdeckten Geheimnisse aus der Kindheit seiner Mutter und seines Onkels, breiteten sich vor ihm auf dem Teppichboden aus und ließen Levi staunen.

So vieles hatte er bei seinen bisherigen Besuchen im Keller noch nicht entdeckt.

Die großen Saurier waren nicht zu übersehen, allen voran der Triceratops, der Brontosaurus und der furchterregende Tyrannosaurus Rex. Levi erinnerte sich an seine Flucht auf den hohen Baum im Saurierland und das schreckliche Ende, ... na ja!

Unter dem Rex schaute das lange Maul des Ichthyosaurus hervor, ein Fischesaurier, mit dem er viele Abenteuer unter Wasser erlebt hatte. Wenn Levi daran zurückdachte, lief ihm jetzt noch ein Schauer den Rücken hinunter. Auf einmal hielt er das Buch von Popov und dem Kleiber in seinen Händen und ihm

liefen Tränen die Wangen hinunter. Popov und Kleiber, seine beiden Freunde, die ihm das Fliegen beigebracht hatten! Die vielen Flugabenteuer über seiner Heimat kamen ihm in den Sinn. Und als Levi an das Schloss in den Wolken denken musste und an seine Prinzessin Levittchen, da konnte er einen wahren Tränenfluss nicht mehr stoppen. Er schluchzte und vergrub sein Gesicht in dem langen Mantel einer Barbiepuppe seiner Mama. Welche weiteren Gegenstände würde er noch entdecken, die seine Erinnerungen wachrütteln würden?

Levi legte sich bäuchlings auf den Fußboden und schaute in das Cockpit eines futuristischen Transformers. Dieses

Fahrzeug gehörte seinem Onkel, und es gab noch mehr davon. Einen Transformer konnte man mit wenigen Griffen in einen furchtbaren Kämpfer aus der Galaxis verwandeln. Levis Blick fiel durch die Frontscheibe über dem Armaturenbrett, und ein Lichtblitz tauchte die nähere Umgebung in gleißendes Licht.

Mama hatte die Tür zum Kinderzimmer geöffnet, und die Küchenlampe blendete Levi. Er musste blinzeln und hielt sich die Hand vor die Augen. War etwa der Transformer zum Leben erwacht?

„Was ist hier denn für ein Durcheinander?“, hörte er Mamas Stimme. „Das sieht ja aus, als hätte eine Bombe eingeschlagen!“

„Mama, du?“, stammelte Levi. „Ich dachte, der Transformer ...“

„Nix da, Transformer“, war Mamas Reaktion, „sieh zu, dass du alles wieder in die Kiste räumst - und zwar schnell! Es ist schon spät!“

Hatte Mama etwa noch gesagt „Wäre der ganze Plunder nur im Keller geblieben!“, oder hatte Levi sich das nur eingebildet? Das konnte doch nun wirklich nicht ihre ehrliche Meinung sein. Anscheinend war Mama noch ein wenig genervt von dem Umzug letzte Woche.

Die nähere Umgebung

Levi war eigentlich schon zu groß für sein Bobby Car. Manchmal benutzte er es aber dennoch, dann spannte er seinen Anhänger dahinter und lud notwendige Dinge auf. Er brauchte für seine Touren in die nähere Umgebung die Schippe und das Sieb aus dem Sandkasten, seine Becherlupe und ein kleines Notfallpäckchen, gefüllt mit seiner Kinderschere, einem Bindfaden und zwei Pflaster. Alleine durfte er sich jedoch nicht weit vom Haus entfernen. Wenn aber Henning, Erik, Rieke und Thea, die Nachbarkinder, bei ihm waren, drückten seine Eltern schon mal ein Auge zu.

Heute war wieder so ein Tag. Ein kleines Büchlein in seiner Wunschbox hatte

seine Neugier geweckt. Es zeigte Bilder von ganz kleinen Lebewesen in einem Feucht-Biotop. Levi kannte ein Feucht-Biotop ganz in der Nähe, es befand sich im Trimmwald gleich hinter dem großen Feld, welches an ihre Siedlung grenzte.

Eigentlich handelte es sich dabei nur um einen breiten Graben, der sich nach einem Regenschauer mit Wasser füllte. Aber auch bei Trockenheit war das Erdreich immer ein bisschen feucht, daher der Name Feuchtbiotop. Ob sich dort die kleinen Lebewesen tummelten, die Levi in dem Büchlein entdeckt hatte, das wusste er nicht. Aber genau das gab es zu erkunden!

Das Feuchtbiotop

Henning und Erik, die beiden Brüder aus der Nachbarschaft, waren schnell überzeugt, eine Expedition, wie sie den Ausflug nannten, ließen sie sich nicht entgehen. Die Nachbarmädchen Rieke und Thea waren nirgends zu sehen. Aber eigentlich war eine Expedition auch eher etwas für richtige Männer.

Die notwendigen Expeditions-Fahrzeuge bestanden aus Levis Bobby Car mit Anhänger und dem riesigen Kettcar für zwei Kinder seiner Freunde Henning und Erik. Die beiden Brüder luden ihre Schippen, Siebe und Lupen in Levis Anhänger, banden Levis Bobby Car hinter

das Kettcar, und schon konnte die Expedition beginnen.

Die Fahrt ging aus der Siedlung hinaus, an dem großen Feld und an Papas Bienenstöcken hinter den Büschen entlang in Richtung Trimmwald. Henning legte sich ins Zeug und trat mit all seiner Kraft in die Pedale. Schon nach kurzer Zeit waren sie am Eingang zum Trimmwald angelangt. Hier legten sie erst einmal eine kurze Verschnaufpause ein, denn Henning hatte sich etwas verausgabt. Erik und Levi waren noch etwas zu klein für das große Kettcar. Sie konnten Henning nicht ablösen, weil ihre Beine zu kurz waren, um genügend Kraft auf die Pedale zu bringen.

„Was suchen wir denn eigentlich genau“, fragte Erik in die Stille hinein.

„Ja“, schnaufte Henning, „wir müssen schließlich noch durch den halben Wald, bis wir an dem Wasserloch sind. Was gibt es denn da so Besonderes?“

Levi tat geheimnisvoll: „Wartet ab! Aber das ist nicht nur ein altes Wasserloch, wie du sagst, sondern ein Feuchtbiotop. Ich habe gelesen, dass es in einem Feuchtbiotop die tollsten Kleinlebewesen zu finden gibt.“

„Haha“, prustete Henning los, „du und gelesen. Du bist ja noch nicht mal in der Schule!“

„Nun gut“, gab Levi kleinlaut zu, „ich habe mir Bilder dazu angeguckt, und mein Opa hat mir den Text vorgelesen. Daher weiß ich das alles. Man muss nicht unbedingt in der Schule sein, um etwas zu lernen!“

„Das kann ich auch!“, meldete sich Erik zu Wort. „Ich schaue mir Bilder an und lasse mir vorlesen!“

Warum tust du es dann nicht?“, fragte Levi beleidigt.

„Hört auf zu streiten!“ Henning übernahm das Kommando. „Wir können weiter. Es ist noch ein ganz schönes Stück bis zu diesem Wasser..., ich wollte sagen Feuchtbiotop!“

„Aber eigentlich dürfen wir nicht in den Trimmwald“, meldete sich Erik wieder zu

Wort. „Mama hat gesagt, nach dem letzten großen Sturm sind viele Bäume umgeknickt, und Äste können einem immer noch auf den Kopf fallen!“

Henning meinte: „Oma ist gestern auch wieder mit Piper in den Wald Gassi gegangen, dann wird es wohl nicht mehr so schlimm sein.“

„Ihr habt beide recht!“, meinte Levi. „Der Sturm hat ganz schön viel Chaos angerichtet. Bei uns sind auch ein paar Dachpfannen weggeflogen. Wenn die einer an den Kopf gekriegt hätte! Na, dann prost Mahlzeit! Aber wenn die Erwachsenen sich schon wieder in den

Wald trauen, können wir das auch. Und noch etwas: Kennt ihr das Buch Oh wie schön ist Panama?"

Die beiden Brüder nickten zwar, wussten aber nicht, worauf Levi hinauswollte.

„Na“, fuhr Levi fort, „an einer Stelle in der Geschichte sagt der Tiger zum kleinen Bären: *Wenn man einen Freund hat, braucht man sich vor nichts zu fürchten!* Und von uns hat doch jeder mindestens zwei Freunde.“

Das leuchtete ein.

Sie setzten sich wieder in Bewegung, fuhren jetzt aber etwas langsamer um die rutschigen Biegungen und über die holperigen Baumwurzeln hinweg.

Andernfalls hätten sie vielleicht noch einen Unfall verursacht, wenn Levis Bobby Car umgekippt wäre.

Es dauerte nicht lange, und sie hatten das Feuchtbiotop erreicht. Henning parkte das Gespann rechts am Wegesrand und schaute sich zu Levi um.

„Wir sind da, am Feuchtbiotop. Aber hier ist nichts, ich sehe nichts!“

„Wartet ab!“, entgegnete Levi. „Ich habe doch von Kleinlebewesen gesprochen, die sieht man nicht auf den ersten Blick. Wir müssen näher an den Graben und unsere Schippen, Siebe und Lupen mitnehmen.“

Rechts von ihnen, am Waldesrand, lag ein etwa einen Meter breiter und sechs

Meter langer Graben, der mit Wasser gefüllt war, aber sehr schlammig aussah. Aus dem Wasser heraus ragten abgebrochene Zweige und Äste und ließen das Ganze sehr unzugänglich aussehen. Abgestorbene Blätter gestalteten den Anblick nicht einladender.

„Hier werden wir also unsere Forschungsarbeiten beginnen!“, begann Levi und forderte seine Freunde auf, ihre Gerätschaften aufzunehmen.

„Auf geht´s, hinein ins Vergnügen!“

Mit diesen Worten war er auch schon bei seinem Anhänger, nahm seine Schippe, das Sieb und die Becherlupe und sprang zum Rand des kleinen Gewässers. Henning und Erik taten es ihm gleich und standen kurz

darauf neben Levi mit den Schuhsohlen im Wasser. Sie hatten leider keine Stiefel mitgenommen, aber es musste auch so gehen! Levi stach seine Schippe in den Schlamm, entleerte sie auf sein Sieb und schüttelte kräftig. Das volle Sieb leerte sich sichtlich, und es blieb nur noch eine dünne Schicht übrig, die Levi in seine Becherlupe schüttete. Dann verschloss er den Becher, hielt die Lupe an sein Auge und staunte.

„Kommt schnell her!“, rief Levi aufgeregt.
„In meinem Becher bewegt sich etwas!“

Und richtig, in Levis Becher zuckten gleich mehrere, kleine wurmartige Tierchen rhythmisch hin und her. Auch



Henning und Erik betrachteten gespannt den Fund.

„Das sind Würmer“, meinte Erik, „die haben wir auch im Garten. Die werden noch viel größer!“

Henning ärgert seinen kleinen Bruder:
„Quatsch, du weißt doch gar nichts. Die

sehen ganz anders aus. Das werden niemals Regenwürmer!"

„Richtig“, erklärt Levi, „das sind keine Regenwürmer. Das sind Mückenlarven. Das hat mir mein Opa vorgelesen und mir Bilder dazu im Buch gezeigt. Es gibt unterschiedliche Mückenlarven. Diese hier sind eine wasserbewohnende Art. Sie nehmen Luft über eine Art Schnorchel,



ein hohles Röhrchen, am Hinterleibende auf, an dem das Tier unter der

Oberfläche des Wassers hängt. Opa hat mir auch erklärt, dass man vorsichtig sein muss, da diese Mückenlarven Krankheiten übertragen können, wie Ziegenpeter oder Windpocken.“

„Was du nicht alles weißt“, gibt Henning zu, „aber lasst uns weitersuchen, vielleicht finden wir noch mehr!“

Und so kam es denn auch, dass Erik plötzlich laut ausrief: „Ich habe was gefangen, etwas Großes, dafür brauchen wir die Lupen gar nicht!“

Tatsächlich zappelte in Eriks Sieb ein etwa drei Zentimeter großer Käfer, der bei näherer Betrachtung richtig furchterregend aussah.

„Ein Gelbrandkäfer!“, rief Levi aus. „Welch ein Glücksfall. Der kann im Wasser schwimmen und auch in der Luft fliegen. Pass auf, dass er nicht abhaut!“

Erik schüttelte ihn sofort in seine Becherlupe, schob den Deckel darüber und sagte: „Der sieht aus wie ein Monster. Vorne am Maul hat der Käfer richtige Zangen.“

„Die Zangen heißen Mandibeln“, erklärte Levi, „damit packt er sich seine Lieblingsnahrung, nämlich Kaulquappen, hält sie fest und saugt sie aus. Aber auch Insektenlarven und kleine, kranke Fische schnappt er sich. Ich habe gehört, dass

sie sogar ihre Artgenossen auffressen.
Schon die große Larve des Gelbrandkäfers
ist ein gefährlicher Räuber für viele
Kleinlebewesen. Sie schlüpfen zu



unterschiedlichen Zeitpunkten, das hat
mit der Wasserqualität und dem
Nahrungsvorrat zu tun.“

„Dann gibt es hier doch bestimmt auch
Kaulquappen. Lasst uns weitersuchen!“ Und
schon macht Henning sich auf die Suche.

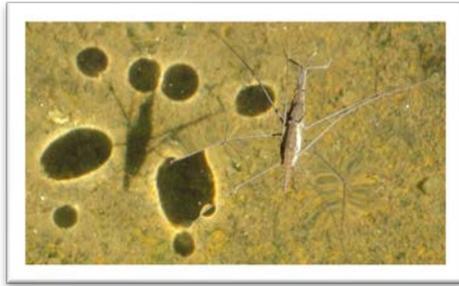
„Was mache ich denn jetzt mit dem
Gelbrandkäfer?“, will Erik wissen.

Levi sagt: „Schau ihn dir noch einmal genau an, dann lasse ich ihn wieder frei! Zu Hause können wir dann im Buch nachschauen. Und wenn ihr Lust habt, dann können wir uns ja ein Expeditions-Tagebuch anlegen, mit Bildern und Geschichten.“

„Au ja!“, riefen die beiden Brüder wie aus einem Mund. „Die Erwachsenen helfen uns bestimmt dabei!“

Jetzt brach bei den drei Freunden der Forscherdrang ungebremst aus. Selbst nasse Füße und schmutzige Hosenbeine hielten sie nicht davon ab, immer tiefer in das Feuchtbiotop vorzudringen.

An einer vom Sonnenlicht beschienenen Stelle sahen sie kleine Wesen über die



Wasseroberfläche flitzen.

Langgestreckte, schlanke Körper stützten wie auf Spinnenbeinen auf dem Wasser hin und her.

„Das sind Wasserläufer!“, erklärte Levi seinen Freunden. „Die können wegen der Oberflächenspannung des Wassers an der Oberfläche laufen, leben in Gruppen und fressen Insekten, die ins Wasser fallen.“

Sie können sehr schnell sein und auch weit springen.“

„Die leben auch bei uns auf dem Teich im Garten. Ich habe sie schon oft beobachtet“, sagte Erik. „Wenn die Fische kommen, dann verduften sie ganz schnell!“

Und dann fanden sie sie endlich, ganz am anderen Ende des Grabens - Kaulquappen. Erik war es, der sie schließlich fand. Er stand mit seinen Stiefeln so tief im Wasser, dass sie langsam vollliefen, aber er schien es nicht zu bemerken. Mit seiner



kleinen Schaufel tauchte er immer wieder in einen großen, schwimmenden Teppich von bestimmt mehr als hundert Kaulquappen. Er versuchte ein paar der schwarzen, gallertartigen Kugeln zu sich heranzuziehen, um sie näher betrachten zu können. Seine beiden Freunde kamen näher und sahen, dass sich schon einige Tierchen aus ihrer Umhüllung geschält hatten. Jeweils eine schwarze Kugel mit einem kleinen Schwanzfortsatz bewegte sich schlängelnd und zuckelnd durch das Wasser vorwärts. Die Kinder waren begeistert! Sie schaufelten ein paar Exemplare in ihre Becherlupen und beobachteten die wundersamen Tiere.

„Iieh!“, rief Erik plötzlich kreischend.

„Ich habe nasse Füße, meine Stiefel sind vollgelaufen!“

Henning und Levi stellte ihre Becherlupen vorsichtig ab und halfen Erik aus dem Wasser. Er setzte sich auf das Kettcar, zog seine Stiefel aus und schüttete das Wasser in den Graben zurück.

„Ich glaube, das war es dann mit unserer Expedition“, meinte Levi. „Wenn du nicht sofort trockene und warme Socken anziehst, wirst du dich erkälten.“

Missmutig lehnte Erik sich auf dem zweiten Sitz des Kettcars zurück und schmollte. Levi hatte ja recht - aber ...!
Henning und Levi leerten die Becherlupen

mit den Kaulquappen zurück ins Wasser und verstauten alle mitgebrachten Gerätschaften in den Anhängen. Dann stiegen auch sie auf ihre Gefährte und machten sich auf den Rückweg.

„Jetzt seid ihr mir böse, weil ich schuld daran bin, dass wir unsere Expedition abbrechen müssen!“, maulte Erik.

„Überhaupt nicht!“, rief Levi von seinem Bobby Car aus nach vorne zu seinen beiden Freunden. „Schaut mal durch die Bäume zum Feld! Die Sonne geht schon unter, wir hätten sowieso nach Hause gemusst.“

Und richtig! Über all den aufregenden Entdeckungen hatten sie doch tatsächlich

die Zeit vergessen. Henning trat in die Pedale, und nach kurzer Zeit, dieses Mal ohne Pause, kamen sie auf ihrer Straße an. Sie verabredeten sich noch für den nächsten Tag und wollten dann ihre neuen Expeditionen besprechen.

Der Käfer (Gedicht)

Der Garten ist mein Jagdrevier
nach wirklich kleinen Dingen,
nach Pflanzen oder Kleingetier,
die der Natur entspringen.

Ich schleich mich raus bis zu der Hecke,
die an die weiße Birke schließt
und stelle dort mich an die Ecke,
ob da sich etwas mir erschließt.

Ich brauche auch nicht lang zu warten,
da sehe ich Bewegung schon.

Ein Wunder ist mein kleiner Garten,
und Geduld mein höchster Lohn.

Ein Rüsselkäfer kommt gekrochen
aus der Rinde tastend vor.

Als hätt' s der Herrgott mir versprochen!
Ich bin ganz Auge, bin ganz Ohr!

Als ob´s im Drehbuch stehen würde
kam angerauscht ein kleiner Spatz
und nahm, den Kopf hoch, voller Würde
dicht hinter meinem Käfer Platz.

Er wetzt den Schnabel, macht sich lang.
Ich denke schon, ich seh nicht recht,
mir wird vom Zuschauen ganz bang.
Der Spatz benimmt sich wie ein Specht.

Er muss es auch, denn unser Opfer
versteckt sich hinter einer Rinde.
Der Spatz, er wird zum Rindenklopfer!
Wie erklärt er´s seinem Kinde?!

So abgebrüht und voller Tücke,
das hat der Spatz noch nicht gesehn!
Der Käfer sitzt in einer Lücke,
sein Leben wird wohl weitergehn.

Ich lache auf und bin zufrieden,
was den kleinen Spatz erschreckt,

er fliegt empor sehr unzufrieden.

Der Käfer aber bleibt versteckt.

So ist es, wenn im Garten ich
nach kleinen Dingen schaue.

Das Drehbuch, das ist nur für mich,
auf die Natur ich baue!